

NOOR VAN HAAFTEN

In Freiheit leben

Wie wir inneren Ballast
erkennen und
loswerden können

francke

In Psalm 139 betet David etwas, das Mut erfordert. Er sagt: »Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz. Prüfe mich und erkenne meine Gedanken! Und sieh, ob ein Weg der Mühsal bei mir ist, und leite mich auf dem ewigen Weg« (Verse 23f.). Warum erfordert ein solches Gebet Mut? Weil Gott uns und unsere Bitten ernst nimmt. Wer Davids Gebet zu seinem eigenen macht, kann sicher sein, dass Gott darauf antwortet. Vielleicht zeigt Gott uns dann, dass wir destruktiven Denk- oder Verhaltensmustern folgen, dass wir in ungesunder Weise von anderen Menschen abhängig sind, dass wir zu sehr auf materielle Dinge bauen oder unserer gesellschaftlichen Stellung oder unserem Erfolg zu viel Bedeutung zuschreiben. Vielleicht hat unsere Karriere uns immer mehr vereinnahmt, und Jesus ist dadurch zur Nebensache geworden. Wir haben uns nicht von ihm losgesagt, aber anderes ist uns wichtiger geworden als er und dadurch haben wir ihn von seinem Thron gestoßen. Schleichend und beinahe unmerklich haben wir ihn in unserem Leben als König abgesetzt. Seine Autorität ist beschränkt, er darf nur noch in Notsituationen einspringen, in denen wir selber keinen Ausweg wissen. Wenn es so um uns steht, wird unsere Seele durstig werden. Wir können diesen Durst, der sich oft erkennen lässt an innerer Unruhe oder Unzufriedenheit, ignorieren oder dadurch kompensieren, dass wir uns in äußerliche Aktivitäten stürzen. Es kostet Mut, uns selbst in die Augen zu schauen und unseren Durst (und die Begrenztheit unserer eigenen Quellen) zu erkennen. Und ... unsere eigenen Krüge stehen zu lassen und unser Heil allein bei Jesus zu suchen. In Hebräer 12,2 steht es so: »... indem wir hinschauen auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens.« Wörtlich steht da »wegschauend (von allem anderen) auf Jesus hin«.

Ein verändertes Leben

Wie wird es der samaritanischen Frau nach diesem Tag, an dem sie Jesus begegnet ist, ergangen sein? Nun, als Erstes folgten zwei Tage, an denen Jesus die Menschen lehrte, die sich um ihn versammelten. Sehr wahrscheinlich war auch die Samariterin an diesen beiden Tagen dabei. Vielleicht hat sie versucht, sich irgendwie einzubringen und mitzuhelfen, vielleicht hat sie in ihrer Begeisterung sogar etwas organisiert, damit die Menschen nicht zum Essen nach Hause zu gehen brauchten und nichts von Jesu Lehren verpassten.

Was wir nicht wissen, ist, was bei ihr zu Hause passiert ist. Nach ihrer Begegnung mit Jesus gab es eigentlich keine andere Möglichkeit, als dass die Samariterin ihrem Freund sagte, dass sie nicht länger unverheiratet mit ihm zusammenleben konnte. Jesus hatte es ihr sehr deutlich gesagt: »(...) der, den du jetzt hast, ist nicht dein Mann« (Johannes 4,18), und sie hatte es auch selbst gesagt: »Ich habe keinen Mann« (Johannes 4,17). Wenn ihr nicht bereits während des Gesprächs am

Brunnen klar geworden wäre, dass sich ihr Leben von Grund auf verändern musste, dann wäre es ihr zweifellos während der beiden darauffolgenden Tage bewusst geworden. Sie musste die Sünde ablegen, die ihrem Leben mit Jesus im Weg stand (Hebräer 12,1). Menschlich gesprochen war das für sie mit einem gewissen Risiko verbunden. Wenn sie zu Hause sagen würde, dass sie nicht länger unverheiratet mit ihrem Freund zusammenleben wollte, gab es verschiedene Möglichkeiten: Ihr Partner konnte ihr vorschlagen zu heiraten (allerdings nur, wenn er nicht schon verheiratet war), er konnte sich aus dem Staub machen oder sie hinauswerfen. Gott zu gehorchen kann bedeuten, dass wir rein menschlich betrachtet einen Verlust erleiden. Es kann bedeuten, dass uns Menschen oder Dinge, auf die wir uns gestützt haben, genommen werden. Dass wir loslassen müssen und mit Schwierigkeiten und Gegenwind zu kämpfen haben. Aber ... wir werden keinen Durst haben, denn Gott ist treu! Wer Gott mit ungeteiltem Herzen gehorcht, kann sich auf seine Treue verlassen und sicher sein, dass er seine Verheißungen erfüllt. Verheißungen, in denen er uns all das zusagt, was wir für ein glückliches, erfülltes und überfließendes Leben brauchen.

Auch wenn wir nicht wissen, wie es der Samariterin persönlich ergangen ist – fest steht, dass sie einen wichtigen Anteil hatte am Wachstum des Reiches Gottes in ihrem Umfeld. Als der Evangelist Philippus ein paar Jahre nach dem in Johannes 4 geschilderten Ereignis die Stadt Samaria besuchte, um dort zu evangelisieren, traf er Menschen an, die bereit waren, das Evangelium anzunehmen (Apostelgeschichte 8,4-25). In dieser Gegend war vorbereitende Arbeit geleistet worden: Es war Saat ausgestreut worden. Die Christenverfolgung in den ersten Tagen nach Jesu Tod und Auferstehung wird dazu beigetragen haben, denn dadurch zerstreuten sich die Christen und es kamen einige aus der Jerusalemer Gemeinde nach Samaria. Und so »landete« dort das Evangelium. Wir dürfen jedoch nicht unterschätzen, was die Bekehrung dieser einen samaritanischen Frau bewirkt hat. Zwei Tage danach gab es bereits viele neue Christen in ihrer Stadt. Was dort geschah, war spektakulär und hat sich mit Sicherheit herumgesprochen. Hatte Jesus nicht gesagt: »Hebt eure Augen auf und schaut die Felder an! Denn sie sind schon weiß zur Ernte«? (Johannes 4,35; vgl. Matthäus 9, 36-38).

Als Philippus in der Stadt Samaria das Evangelium predigte, geschahen dort ebenfalls wunderbare Dinge. Es wurden unreine Geister ausgetrieben und ein weithin bekannter Zauberer kam zum Glauben. Eines Tages erreichte die Apostel in Jerusalem die Nachricht, »dass Samaria das Wort Gottes angenommen habe« (Apostelgeschichte 8,14). Sofort darauf reisten Petrus und Johannes nach Samaria, um dafür zu beten, dass der Heilige Geist auf die neuen Christen ausgegossen würde.

Kommt!

Das Willkommen, das die samaritanische Frau am Brunnen von Sychar erlebte, steht nicht für sich allein. In Jesaja 55,1-3 lesen wir: »Auf, ihr Durstigen, alle, kommt zum Wasser! Und die ihr kein Geld habt, kommt, kauft und esst! Ja, kommt, kauft ohne Geld und ohne Kaufpreis Wein und Milch! Warum wiegt ihr Geld ab für das, was kein Brot ist, und euren Verdienst für das, was nicht sättigt? Hört doch auf mich, und esst das Gute, und eure Seele labe sich am Fetten! Neigt euer Ohr und kommt zu mir! Hört, und eure Seele wird leben! Und ich will einen ewigen Bund mit euch schließen, getreu den unverbrüchlichen Gnadenerweisen an David.«

In diesen drei Versen steht viermal »Kommt!« Dieses vierfache »Kommt« ist, wie der britische Theologe Derek Kidner in seinem Kommentar zu diesen Versen sagt, »so weit wie die menschliche Not und so schmal wie ein einzelner Mensch«³. Es ist »weit«, denn es spricht *alle* Durstigen an, und es ist »schmal« oder individuell, denn es meint die Menschen ganz persönlich: »Warum wiegt *ihr* Geld ab ...?« Die Verse deuten darauf hin, dass wir Menschen sehr viel übrig haben für Dinge, die nicht sättigen, während bei Gott Überfluss ist an guten Dingen, die die Seele der Menschen nicht nur sättigen, sondern auch Leben schenken. Das eine führt früher oder später zu Enttäuschung und Frustration, das andere öffnet die Tür zu einem überfließenden Leben und tiefem Frieden (Johannes 10,10; Philipper 4,7). Von entscheidender Bedeutung in diesen ersten Versen in Jesaja 55 sind die Worte: »Hört, und eure Seele wird leben!« (Vers 3). Eine durstige Seele vertrocknet und stirbt – es sei denn, sie findet das lebendige Wasser.

Es ist ganz wichtig, dass wir eines begreifen: Die Einladung »Kommt!« ist weit gefasst und großzügig, aber sie ist nicht unbegrenzt gültig. Wenn wir ein Stück weiter blicken, nach Jesaja 55,6, lesen wir: »Sucht den Herrn, während er sich finden lässt! Ruft ihn an, während er nahe ist.« Diese Worte bringen einerseits zum Ausdruck, dass Gott nahe ist und sich von den Menschen finden lassen will, und andererseits, dass die Zeit, in der es möglich ist, ihn zu finden, nicht unbegrenzt ist, sondern eines Tages abgeschlossen sein wird. Letzteres macht die Aufforderung »Kommt!« noch eindringlicher.

Ebenso wichtig ist es zu begreifen, dass das himmlische »Kommt!« unser Leben lang mit uns gehen wird. Wer die Einladung Jesu angenommen und ihm sein Leben anvertraut hat, der ist auf den richtigen Weg gekommen. Nun muss er auf diesem Weg auch bleiben und vorwärtsgehen (siehe Philipper 3,16). Wer durch seine Bekehrung und Wiedergeburt neues und ewiges Leben empfangen hat, muss lernen, sich wirklich auf dieses Leben einzulassen und es auszuleben! Dr. Bruce Thompson drückt es so aus: »Sich zu bekehren bedeutet, die Verantwortung für sein eigenes Leben zu übernehmen. Man trifft die wohlüberlegte Entscheidung,

sich von einem selbstzerstörerischen Verhalten abzuwenden und sich stattdessen einem guten, gesunden, gottesfürchtigen Verhalten zuzuwenden.«³ Die eine große Entscheidung für Gott beinhaltet, dass wir uns auch danach in großen und kleinen Dingen für ihn entscheiden.

Der Gott der Bibel ist ein naher Gott. Er hat sich die Mühe gemacht, die samaritanische Frau persönlich aufzusuchen. Sie ihrerseits brauchte nicht weit zu gehen, um ihn zu suchen, denn er war in ihrer eigenen Stadt an dem Brunnen, bei dem sie täglich Wasser holen kam. Dort wartete er und hielt nach ihr Ausschau. Dort klopfte er an ihre Herzentür und bat um Einlass (siehe Offenbarung 3,20).

Weil Gott sich nicht verändert hat, dürfen wir davon ausgehen, dass er uns auch heute nahe ist. Wir brauchen nicht weit zu gehen, um ihn zu suchen. Wir brauchen nur eines zu tun – wir müssen ihm unser Herz öffnen und im Glauben und voller Vertrauen sagen: »Komm herein, Herr!« Was Jesus zu der Samaritanerin sagte, gilt bis zum heutigen Tag: Gott sucht Anbeter. Gott sucht Menschen, die seinem Sohn Jesus in ihrem Herzen Raum geben und ihn zum Herrn ihres Lebens machen. Wer das tut, wird staunen über das, was Gott für ihn bereithält. Er will uns in Jesus »alles schenken« (Römer 8,32) und Paulus sagt: »Denn so viele Verheißungen Gottes es gibt, in ihm ist das Ja, deshalb auch durch ihn das Amen« und: »Der uns aber (...) festigt in Christus (...), ist Gott, der uns auch versiegelt und das Unterpfand des Geistes in unsere Herzen gegeben hat« (2. Korinther 1,20-22).

Schließlich ...

In meinem Garten habe ich vor einigen Jahren einen Apfelbaum gepflanzt. Im Lauf der Zeit ist er immer kräftiger geworden. Sein Geheimnis? Er hat seine Wurzeln tief in die Erde geschlagen. Selbst in Zeiten der Trockenheit weiß er seine Nahrung zu finden und festzuhalten. Er ist nicht abhängig von den Eimern voll Wasser, die ich ab und zu um seinen Stamm herum ausgieße. Das Wasser ist sicher angenehm für ihn, aber es erhält ihn nicht am Leben. Die Eimer mit Wasser, die ich in diesem Leben finde – schöne Freundschaften und Erfahrungen, die Wertschätzung anderer Menschen oder den Segen, der auf meiner Arbeit ruht –, bereiten mir Freude und stärken mich, aber es soll nicht so sein, dass mein Leben von diesen Dingen abhängt. In Jeremia 17,5.7.8 steht: »Verflucht ist der Mann, der auf Menschen vertraut und Fleisch zu seinem Arm macht und dessen Herz vom Herrn weicht. Gesegnet ist der Mann, der auf den Herrn vertraut und dessen Vertrauen der Herr ist! Er wird sein wie ein Baum, der am Wasser gepflanzt ist und am Bach seine Wurzeln ausstreckt und sich nicht fürchtet, wenn die Hitze kommt. Sein Laub ist grün, im Jahr der Dürre ist er unbekümmert, und er hört nicht auf, Frucht zu tragen.«

Wer Jesus findet, findet Leben und Fülle

In Johannes 4 spricht Jesus über sich selbst, als er der samaritanischen Frau von dem lebendigen Wasser erzählt, das in den Menschen »eine Quelle Wassers werden (wird), das ins ewige Leben quillt« (Vers. 14). In Offenbarung 21,6 sagt er: »Ich will dem Dürstenden aus der Quelle des Wassers des Lebens geben umsonst« und in Johannes 6,35: »Ich bin das Brot des Lebens: Wer zu mir kommt, wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr dürsten«. Immer wieder ist da die Botschaft: Wer Jesus findet, findet das Leben. Er ist eine Lebensquelle, die niemals vertrocknet und aus der Gottes Kinder zu allen Zeiten und fortwährend schöpfen dürfen. Wir finden in ihm Leben und Kraft, Barmherzigkeit, Gnade und Hilfe (siehe u. a. Hebräer 4,16). Unser Gott sorgt für das, was wir brauchen. Er tut dies im Überfluss, weil es zu seinem Charakter passt. Paulus sagt: »Mein Gott aber wird alles, wessen ihr bedürft, erfüllen nach seinem Reichtum in Herrlichkeit in Christus Jesus« (Philipper 4,19). Achten Sie auf die Worte »alles«, »nach seinem Reichtum«, »in Herrlichkeit«! Und denken Sie an sein größtes Geschenk, seinen Geist, der immer bei uns sein wird (Lukas 11,13 und Johannes 14,16).

Eine gesunde Seele wird immer noch »mehr von Jesus« dürsten. In dieser Hinsicht ist es nicht gesund, keinen Durst mehr zu haben! Wir dürsten nach der Gerechtigkeit, die von Gott ist (Matthäus 5,6), wir dürsten nach Gottes Wirken in, an und durch uns, wir dürsten nach der Wiederkunft seines Sohnes, nach neuen Himmeln und einer neuen Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt (2. Petrus 3,13), und danach, für immer bei ihm zu sein. Der Durst nach diesen Dingen ist groß und wird erst dann wirklich gestillt werden, wenn wir »ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist« (1. Johannes 3,2). Es kann eigentlich nur noch schöner und großartiger werden ...

¹ Das Stehen unter einem Baldachin ist ein traditioneller Brauch bei der jüdischen Eheschließung. Braut und Bräutigam legen unter diesem »Dach«, das aus Stoff oder Blumen gemacht ist, ihr Eheversprechen ab. Das Stehen unter dem Baldachin drückt symbolisch aus, dass die Gemeinde sie als eine Familie anerkennt; das Paar wird von nun an unter einem Dach leben.

² Phillip Keller: *Psalm 23 aus der Sicht eines Schafhirten*, © der deutschen Ausgabe: Gerth Medien, Asslar 1976, 1989, 2000.

³ Dr. Bruce and Barbara Thompson: *Walls of my Heart*, © Crown Ministries International, USA 1989.